



Das «Wir» ist wichtig



Die Podiumsteilnehmerinnen und -teilnehmer (v.l.n.r.): Christian Aeberli, Jürg Baur, Maya Bally (Moderation), Ursula Bots, Manfred Dubach.
Fotos: Irene Schertenleib.

Kantonalkonferenz. Was mit der «Neuen Ressourcierung Volksschule» ab 2020 auf die Schulen zukommt und wie sie von den Erfahrungen der Pilotschulen profitieren können – dies stand im Mittelpunkt der Themenkonferenz vom 23. Januar in Aarau.

Was das Ziel der neuen Ressourcensteuerung ist, die ab Schuljahr 2020/21 greift, dürfte vielen bekannt sein: Vereinfachung, Flexibilisierung der Ressourcenverwendung, Vereinheitlichung der Ressourcenarten und Vergrößerung des Handlungsspielraums beim Einsatz der Unterrichtslektionen. Insgesamt soll die «Neue Ressourcierung Volksschule» (NRVS) gemäss BKS dem Kanton wie den Schulen eine verbesserte Planbarkeit bringen. Christian Aeberli, Leiter der Abteilung Volksschule im BKS, stellte das Projekt, das er lieber mit «Mehr Gestaltungsraum für die Aargauer Volksschule» betiteln möchte, den rund 160 Anwesenden, darunter viele Schulleiterinnen und -leiter, detaillierter vor. Selbstironisch meinte er, das «Wie» des Lektioneneinsatzes werde zukünftig nicht mehr von den «Bildungstechnokraten» des Kantons definiert, sondern von den Schulen selbst. Das «Was» hingegen bleibe gleich: Lehrpersonen ver-

mitteln die Bildungsinhalte des Aargauer Lehrplans und fördern Kinder.

Die Gestaltungsräume des Projekts

Wie die neuen Gestaltungsräume aussehen könnten, illustrierte Aeberli an Beispielen: So könne sich eine Schule dafür entscheiden, kleinere Regelklassen zu bilden – dafür reduziere sie den Halbklassenunterricht oder das Teamteaching. Eine andere

Schule entscheide sich für grössere Regelklassen und habe dafür mehr Stunden für andere Angebote zur Verfügung. Eine dritte Schule setze mehr auf Teamteaching mit Unterstützung durch SHP oder Logopädie. Möglich sei aber auch, auf Klein- und Einschulungsklassen zu setzen, wobei dann weniger Stunden für den Halbklassenunterricht und Assistenzen zur Verfügung stünden. «Das Ziel muss es sein, möglichst viel Wirkung aus den gegebenen Ressourcen zu erzielen», so Aeberli, der verdeutlichte, dass dies nicht ohne gute Planung und Zusammenarbeit aller Beteiligten gehe. Seitens Bildungsdepartement sind Informationsveranstaltungen, Tools und Unterlagen sowie Beratungsangebote und Weiterbildungen geplant.

Das neue Ressourcenkontingent, das ab 2020 zur Verfügung steht, beruht auf einer differenzierten Schülerpauschale, die sich aus kantonal einheitlichen Standard- und variablen Zusatzkomponenten zusammensetzt. Letztere berücksichtigen sprachliche und soziale Faktoren sowie die Grösse der Schulstandorte.

«Die zukünftige Ressourcenverteilung an die Schulen wird um einiges gerechter ausfallen als heute – Sie müssen die Lektionen einfach wirkungsvoll einsetzen»,



Der Abteilungsleiter Volksschule im BKS, Christian Aeberli, hielt das Inputreferat.



appellierte Aeberli an die Anwesenden. Für einige Schulen wird dies einfacher sein als für andere, die nicht gleich viel Ressourcen erhalten werden wie bisher. Dies trifft etwa auf einen Drittel der Schulen zu. Für – wenige – Schulen, die mehr als sechs Prozent ihrer bisherigen Ressourcen verlieren, schlägt das BKS dem Regierungsrat eine gestaffelte Einführung der NRVS bis 2022/23 vor und für Schulen in schwierigen Situationen stehen Härtefallressourcen zur Verfügung, denn:

«Keine Schule soll hängen gelassen werden», so Aeberli. Ein externes Monitoring, aber auch die kantonale Schulaufsicht und die Abteilung Sonderschulung, Heime und Werkstätten sollen die Entwicklung der NRVS kritisch beobachten. Im – grundsätzlich positiv evaluierten – Pilotprojekt geäusserten Befürchtungen von Lehrpersonen in Bezug auf Kompetenzen von Schulleitungen oder hinsichtlich Machtmissbrauch entgegnete Aeberli, dass das BKS grossen Wert auf die Unterstützung von Schulen und Schulleitungen lege.

Positives Fazit zweier Pilotschulen

Die Schulleitungen von Lupfig und Brittnau, die am Pilotprojekt NRVS teilgenommen hatten, stellten anschliessend ihre Erfahrungen vor. Schulleiterin Ursula Bots (Brittnau) und Schulleiter Jürg Baur (Lupfig) werteten den Schulversuch durchwegs positiv. In Brittnau, einer integrativ geführten Schule mit 340 Schülerinnen und Schülern, hat die Schule keine Zusatzlektionen für soziale Belastungen. Von Anbeginn des Projekts sei der Schulleitung wie den Lehrpersonen klar gewesen: «Das lösen wir gemeinsam.» Die Schule liess sich dabei von den Begriffen «flexibel», «situativ» und «aktuell» leiten und richtete ein Lernatelier ein, das jeweils von 9 bis 11 Uhr morgens betreut ist – hier können SHP, DaZ und Assistenzstunden eingesetzt werden, «Kinder werden gefördert und Klassenlehrpersonen entlastet», brachte es Ursula Bots auf den Punkt. Eine wichtige Gelingensbedingung sei aber der Austausch zwischen Lehrpersonen und Schulleitung, zwischen Eltern und Schule und zwischen Schülerinnen und Schülern und Lehrpersonen.

Von positiven Erfahrungen berichtete auch Jürg Baur. Lupfig ist fusioniert mit Scherz, arbeitet im Regosverband mit Birr zusammen und hat 300 Schülerinnen und Schüler vom Kindergarten bis zur Oberstufe. Auch in Lupfig wollte man den Handlungs- und Gestaltungsraum vor Ort stärken und allen Schülerinnen und Schülern gerecht werden. Eine Lernwerkstatt ermöglichte es, die Ressourcen effizienter, gezielter und bedarfsgerechter einzusetzen. Doch zunächst wurden Partizipationsformen der Lehrpersonen diskutiert, ein Zeitplan definiert, Bedarfsabklärungen in den einzelnen Klassen geführt, um zu erfahren, wo die Problematiken liegen. «Gut die Hälfte von dem, was sich die Schule vorgenommen hat, wurde erfüllt. Das ist befriedigend, denn das Ganze soll ein Prozess sein, aufgeteilt in verschiedene Teilprozesse», so Baur. Die Akzeptanz seitens Eltern sei hoch, die Schülerinnen und Schüler konnten profitieren, ergänzte Baur, der weiteren Unterstützungsbedarf unter anderem in einem Planungstool, in Einführungskursen für Schulen, Weiterbildungen für Schulleitungen, Lösungen für kleine Schulen, Austauschmöglichkeiten, Handreichungen und Anpassungen des ALSA sieht. Für ihn ist auch klar: «Es braucht eine erhöhte Zusammenarbeit und Koordination.»

Hohe Anforderungen an die Schulleitungen

Nach viel geäussertem Zustimmung zur NRVS galt es auch, im von BDP-Grossrätin Maya Bally moderierten Podiumsgespräch Knackpunkte des Projektes zu erörtern. Neben den Referenten nahm auch SP-Grossrat und alv-Geschäftsführer Manfred Dubach teil. Einig waren sich alle Anwesenden über die grosse Bedeutung des Austauschs zwischen den Beteiligten – Schulen, Schulbehörden und Eltern. Manfred Dubach warnte, nur wenn ein Grossteil aller Beteiligten hinter dem Projekt stehe, komme es gut: «Wenn die Schulleitung keinen partizipativen Führungsstil hat, dann wird es nicht klappen.» Die Anforderungen an Schulleitungen werden höher, auch darin war man sich einig. So ist die Fähigkeit zur langfristigen Planung ein Muss. «Ein Grossteil

der Schulleitungen wird dem entsprechen können – aber nicht alle», so Dubach. In diesem Zusammenhang verwies Christian Aeberli nochmals auf die Instrumente, die das BKS erarbeitet. Gemeinsam mit der PH FHNW werden auch Angebote für ein Coaching konzipiert. Das sei gut, antwortete Dubach, nur brauche es hier Coaches mit eigener Schulleitungs-Erfahrung. Und bezüglich geplantem Systemmonitoring meinte er, es müsse auch Möglichkeiten für Lehrpersonen wie Eltern geben, sich frühzeitig melden zu können, wenn etwas schief laufe: «Der Kanton hört die Forderung nach einer Ombudsstelle zwar nicht gerne, aber es muss eine niederschwellige Anlaufstelle geben, damit bei Notwendigkeit frühzeitig interveniert werden kann.» Das Publikum quittierte die Forderung mit einem spontanen Applaus. Aeberli konnte darauf verweisen, dass mit den freigegebenen Ressourcen der Externen Schulleitung (ESE) nun etwas «Griffigeres» erarbeitet werde mit dem Namen «kantonale Qualitätskontrolle».

Schule für alle

Grundsätzlich waren sich die Podiumsteilnehmer und die -teilnehmerin einig: In Zukunft ist der Auftrag an Schulleitungen wie Lehrpersonen, alle zu fördern – die individuelle Einzelfalllösung gebe es nicht mehr. Die Podiumsteilnehmer gingen abschliessend auf Fragen der Pensen-sicherheit ein. Einigkeit auch hier: Von Lehrpersonen darf zwar eine inhaltliche Flexibilität in ihrer Arbeit gefordert werden, aber keinesfalls unstete Pensen oder unzulässige Rahmenverträge. Erstaunlich viel Konsens also, was die Neue Ressourcierung Volksschule anbelangt. So schloss die Kantonalkonferenz pünktlich mit einem Apéro im Foyer des KuK und dem Hinweis von Kantonalkonferenz-Präsident Roland Latscha auf die nächste Themenkonferenz vom Mittwoch, 10. April. Dann wird es unter dem Titel «Strafen in der Schule und im Jugendstrafrecht: Legitim – effizient – wirksam?» um Strafen aus pädagogischer Sicht gehen.

Irene Schertenleib

Die Präsentationen der Referenten sind auf www.kantonalkonferenz.ch verfügbar.